

Nester bauen, machen sie gerade in Florida keins, sondern legen hier die Eier nur in eine seichte Grube auf den blossen Sand.*) Die Sache wird mithin einen anderen Grund haben müssen, als den sonst gewöhnlichen des Abreibens. Und welcher sollte es dann sein, als: gleichfalls das Umfärben? —

Demnach hat schon Audubon nicht bloss das „Umfärben ohne Mauser“ als bestehend angenommen, sondern uns gleichzeitig auch noch Anlass und Stoff zu weiteren, physiologisch höchst interessanten Fragen darüber gegeben.

Ebenso hat er damit bereits um wenigstens 1 $\frac{1}{2}$ Jahrzehent zum Voraus das bestätigt, was uns Herr Gaetke, ohne von Audubon's Wahrnehmungen und Meinungen Etwas zu ahnen, jetzt nach seinen eigenen Beobachtungen berichtet.

Berlin, den 12. Juni 1854.

Verschiedenheit des Nestbaues nach dem Klima.

Von

Dr. G. W. L. Gloger.

Unter den vielen Gattungen von Thieren verschiedener Klassen, welche überhaupt Kunsttriebe besitzen, konnten und durften offenbar die meisten in Betreff der Anwendung dieser Triebe nicht füglich an gar zu strenge Regeln gebunden sein, und nicht Ein- für allemal in gar zu enge Gränzen festgebannt werden. Ein solcher unbedingter Zwang, dem sie ohne Rücksicht auf die, oft so überaus verschiedenen äusseren Verhältnisse in stets gleicher Weise („blindlings“) zu folgen hätten, würde sie ja häufig geradezu in die üble Lage versetzt haben, von ihrem gesammten Kunsttriebe keinen Gebrauch machen zu können. Dann aber hätte derselbe in solchen Fällen überhaupt jeden Zweck verloren. Es musste ihnen daher eine gewisse, ihrem specifischen Instincte zu überlassende Freiheit bleiben, es damit innerhalb zwar ungefähr bestimmter, aber „nicht zu enger Gränzen“ so zu halten, wie es die Umstände wünschenswerth machen. Denn bloss in dieser theilweisen „Freiheit“ lag für sie die Möglichkeit, sich überall mehr oder weniger nach solchen Umständen zu richten.

Um diess zu erkennen, brauchen wir hinsichtlich der Vögel ins Besondere nur einen Blick auf diejenigen Arten bei uns zu werfen, die theils regelmässig, theils gewöhnlich oder doch öfters, zweimal im Jahre nisten. Wir sehen dann, wie bedeutend anders viele, namentlich aber die kunstreicheren von ihnen, meistens das zweite Nest bauen, als das erste war.

*) Nämlich auch „sie gehören,“ — wie Audubon diess ausdrücklich bei ihnen (vol. IV, p. 124) wiederholt, nachdem er es bei vielen anderen schon früher gesagt und mit sehr auffallenden Beispielen belegt hat, — „zu jenen vielen Vögeln, die sich in solchen Dingen durch Verschiedenheit der atmosphärischen Temperatur und der Oertlichkeit leiten lassen,“ die also, je nach Verschiedenheit des Klima's, auf sehr verschiedene Weise nisten und bauen. —

Bloss dieses legt gewöhnlich den, ihnen verliehenen Kunstsinn und Kunstfleiss nach dem vollen Umfange dar, in welchem ihnen beide eigen sind, um je nach Umständen so oder so angewendet zu werden. Das zweite oder gar dritte Nest dagegen, wenn sie ein solches bauen, ist sichtlich ebenso von Grund aus leichter hin angelegt, wie es bei seinem weiteren Ausbaue, und namentlich in Betreff der Bekleidung seiner Aussenseite, mit geringerer Sorgfalt behandelt wird. Es sind meistens zu einem grossen Theile andere Stoffe dazu verwendet; ja, es wird auch nicht selten ein merklich anderer Platz für dasselbe gewählt, als für das erste. Dass übrigens die zwei letzteren Punkte beiderseits mehr oder weniger gleichfalls eine Folge der äusseren Umstände sind, (als nach welchen besonders auch die Art der äusseren Bekleidung sich richtet,) macht natürlich für die ganze Sache an sich Nichts aus. Vielmehr zeugt es nur um so bestimmter für deren allgemeine Richtigkeit überhaupt. — So finden wir es z. B. unter den linkenartigen Vögeln bei dem Buchfinken; desgleichen bei der Schwanzmeise, dem Zaunschlüpfer u. s. w.

Nun sind aber die hierbei mitwirkenden und mitbestimmenden „äusseren Verhältnisse“ hauptsächlich nur Folgen der verschiedenen Temperatur oder Jahreszeit, in welcher die zweite Brut, als Gegensatz zur ersten, gemacht zu werden pflegt. Es geht, unmittelbar oder mittelbar, Eins aus dem Anderen hervor.

Eben diese Verschiedenheiten, wie sie bei uns nach einander vorkommen, sind jedoch fast oder genau dieselben, wie die, welche zwischen einem kälteren und wärmeren Klima überhaupt Statt finden. Ebenso nämlich, wie hiernach die erste Brut einer bestimmten Art in einer bestimmten Gegend dem Nisten derselben Art unter einem kälteren Klima entspricht: so wird ihre zweite Brut ja dem Nisten derselben Art, wie diess unter einem wärmeren Himmelsstriche geschieht, sich gleichstellen. *)

Beides zusammen aber muss dann auch wohl allgemeiner anwendbar erscheinen. Es wird mithin auf die Vermuthung leiten, dass überhaupt manche Vogelarten, und zumal solche künstliche Nestbauerinnen, es hiermit unter verschiedenen Himmelsstrichen wohl ziemlich verschieden halten mögen. Jedenfalls konnte ein Gedanke hieran durchaus nicht fern liegen.

Um so anziehender wird nun, geschichtlich betrachtet, der Umstand bleiben: dass Audubon, der fortwährend am Weitesten herumgewanderte ornithologische Praktiker unserer Zeit, die vollste Richtigkeit einer solchen Vermuthung bereits erfahrungsmässig dargethan hat, bevor, soviel mir bekannt, irgend Jemand daran gedacht hatte, oder dazu gekommen war, sie bestimmt auszusprechen.***) Ja, er fand

*) Viele Arten, die eine grössere Wärme nicht lieben, verändern sogar, wenn ihnen die Gelegenheit dazu nahe liegt, für die Zeit der zweiten Brut ihren Wohnort. So z. B. in ganz Italien. Da erwähnt Savi in Betreff einer bedeutenden Anzahl solcher Arten, die bei uns nur oder meist nur in der Ebene wohnen: dass sie in seinem Vaterlande nach der ersten Brut auf die Berge ziehen, um die zweite hier zu machen.

**) Denn allerdings habe z. B. ich selbst diese Meinung längst gehegt; ich

dergleichen Abweichungen so vielfach, dass er sie wiederholentlich als ziemlich allgemeine Regel hinstellt. Die Zahl der von ihm besprochenen Fälle ist daher so gross, dass es genügen mag, hier nur einige der bedeutendsten herauszuheben. Und natürlich werden sie um so bedeutender an sich, je weiter verbreitete Arten sie betreffen.

Bereits im Jahre 1831 nämlich, wo der, seit 1827 im Drucke begriffene I. Band der „Ornithological Biography“ erschien, besprach Audubon zu Anfange desselben die sehr bedeutende Verschiedenheit, wie in den verschiedenen, klimatisch so bedeutend von einander abweichenden Theilen der nordamerikanischen Vereinigten Staaten zwei der gemeinsten dortigen Hordenvögel, *Icterus Baltimore* und *I. spurius*, ihre Nester bauen, je nachdem sie in wärmeren oder kühleren Landstrichen wohnen.

Von der erstgenannten Art sagt er, nachdem er das Paaren, das Wählen eines Nistplatzes u. s. w. für Louisiana beschrieben hat:

„Das Nest ist jetzt fertig gewebt, von seinem Boden an bis hinauf an den oberen Rand, und so befestigt, dass kein Sturmwind es fortnehmen kann, ohne den Ast zu zerbrechen, an welchem es befestigt ist. Nun aber, werther Leser, merke, was folgt: Dieses Nest enthält keine wärmende Stoffe, wie etwa Thier- oder Baumwolle, u. dergl.; sondern es ist gänzlich nur aus „Spanischem Moose“ zusammengesetzt, und so undicht gewebt, (interwoven,) dass überall die Luft ganz leicht durch dasselbe hindurehdringen kann.*) Ohne Zweifel nämlich sind die Vögel wohlbekannt mit der starken Hitze, die binnen Kurzem in diesem Theile der Welt herrschen soll. Sie nehmen daher zugleich auch ganz besondere Sorge darauf, ihr Nest hier an der Nordseite der Bäume anzubringen.“

„Wären sie dagegen bis nach Pennsylvanien oder Newyork hinaufgegangen, dann würden sie dasselbe aus den wärmsten und weichsten Stoffen gebaut haben. Zugleich aber würden sie es da in einer Lage angebracht haben, welche es den Strahlen der Sonne ausgesetzt hatte: da hier während der ersten Zeit ihres Brütens der Wechsel der Witterung noch bisweilen so gross ist, dass der Vogel diese Vorsichtsmaassregeln als nothwendig ansieht, um das Leben seiner Brut gegen bedeutende Kühle (intense cold) zu sichern für den Fall, dass sie eintrete; während er weiss, dass unter diesen nördlicheren Breiten die Hitze nicht so stark werden wird, um seinen Jungen beschwerlich zu fallen.“

„Ich habe diese merklichen Verschiedenheiten (sensible differences) in der Bauart und Lage der Nester des Baltimorevogels in einer grossen Menge von Fällen (a great many times) wahrgenommen; und viele Andere haben sie ohne Zweifel ebenso beobachtet.“ **)

habe sie nur aus Mangel an zureichenden, erfahrungsmässigen Belegen dafür bisher nicht „ausgesprochen.“ Solche „Belege“ konnten aber nur Männer liefern, die, wie Audubon, unter sehr verschiedenen geographischen Breiten beobachtet haben.

*) Kurz vorher ist dieses „Spanish moss“ auch „Spanish Beard“, spanisches Bartmoos, genannt. Es sind, wie anderswo gesagt ist, die Fäden von *Tillandsia usneoides*.

GL.

**) „Orn. Biogr.“ I, p. 68.

Ganz Entsprechendes berichtet er später von *Icterus spurius*. indem er von ihm sagt:

„Diess Alles geschieht auf dieselbe Weise bei ihm, wie bei dem Baltimorevogel. Das Nest wird“ (bloss aus langen, dünnen Grashalmen und Grasblättern zusammengeflochten, etc.) „Diess ist die Art und Weise, wie dasselbe in Louisiana gebaut wird; schon in den Mittleren Staaten dagegen wird es gewöhnlich mit warmen und weichen Stoffen ausgefüttert.“ *)

Hinsichtlich der ersteren Art bemerkt er zugleich, dass sie „in Louisiana gewöhnlich zwei Brutten macht.“ Es wird also hieraus zugleich auf nur Eine Brut derselben in mehr nördlichen Gegenden zu schliessen bleiben. Auch diese weitere „klimatische Verschiedenheit“ ist natürlich eben so bemerkenswerth, wie sie allerdings leicht erklärlich wird. Gerade über dieses zwei- und gar nicht selten sogar dreimalige Vermehren aber, wie dasselbe im Süden von Seiten einer ziemlichen Anzahl theils solcher Arten, theils solcher Gattungen erfolgt, bei welchen man diess überhaupt nicht leicht vermuthet haben würde, hat Audubon so anziehende Erfahrungen beigebracht, dass bei Gelegenheit auch darauf einmal zurückzukommen sein wird.

Noch auffallender in beiderlei Hinsicht, als das hier soeben Wiedergegebene, ist das, was er von anderen, theils mit diesen zweien verwandten, theils ihnen ganz fremden Arten und Gattungen berichtet.

So zunächst, oder vielmehr schon an früherer Stelle, von der Purpur-Atzel, dem „krähenartigen Hordenvogel,“ oder der „Purple-Grakle, *Quiscalus (!) versicolor* Vieill.“ **) Von diesem Vogel heisst es, was Louisiana betrifft:

Nachdem sich Pärchen von ihm verbunden haben, „suchen die Gatten einen sicheren und behaglichen Zufluchtsort. Die hohen abgestorbenen Bäume, welche man auf den meisten unserer nun in Anbau genommenen Felder stehen gelassen hat, enthalten viel Spalten und Höhlungen, deren einige von den Spechten ausgezimmert worden, andere durch Insectenfrass und Fäulniss entstanden sind. Diese werden jetzt von diesen Atzeln der Reihe nach be- und untersucht, bis eine Wahl getroffen ist; und nachdem einiges wenige trockene Schilf (a few dry weeds) und Federn da zusammengebracht worden sind, legt das Weibchen seine Eier darauf. . . .“

„In den Nördlicheren Staaten dagegen bauen dieselben ihre Nester auf weit vollendetere und somit naturgemässere Art. Eine Fichte, dafern sie irgendwo an einem sonst zusagenden Platze vorhanden ist, wird mit Vorliebe dazu erwählt: da ihre dichte Bekleidung mit Nadelblättern (dense foliage) und ihre wagerechten Aeste zum Nisten so wohlgeeignet sind. Hier bereitet die Atzel sich ein Nest, welches, von der Erde aus betrachtet, leicht irrthümlich für das der Wanddrossel (*Turdus migratorius*) würde angesehen werden können, wenn es minder umfangreich wäre. Es ist jedoch eben viel grösser; und statt für sich hingestellt zu sein, ist es gesellschaftlich mit anderen, häufig bis

*) „Orn. Biogr.“ I, p. 223. —

**) Ebenda, Band I, S. 36.

zu der Zahl von einem Duzende und mehr, auf den wagerechten Aesten der Fichte zusammengestellt: indem sie eine Reihe über der anderen (tier above tier) bilden, von den untersten Aesten bis zu den höchsten.*) Der Mittelpunkt der Nester ist, wie ich es nennen möchte, auf den Zweig aufgesattelt, (saddled on the bough:) indem die Stoffe so aufgelegt sind, dass das Nest längs der Mitte hin dünner, an den einander gegenüberstehenden Seiten aber dicker ist; so dass es hierdurch einen festen Halt besitzt. Es hat auswärts ungefähr 6 Zoll, innerlich 4 Zoll Durchmesser, und hier eben so viel an Tiefe. Es besteht aus Gras, zarten Wurzeln und Schlamm, und wird mit Haaren und feinerem Grase ausgefüttert.“**)

Demnach gleicht es, was die Stoffe und beziehungsweise auch die Bauart betrifft, dem von Hähern und Drosseln. Ja sogar die eigenthümliche und, wie Audubon sie recht bezeichnend nennt, „sattelartige“ Stellung auf dem Aste habe ich bei Nestern unserer, meist ebenso gern in Gesellschaft brütenden Wachholderdrossel, (*T. pilaris*.) der offenbar nächsten Verwandten der amerikanischen Wanderdrossel, nicht bloss mehrfach ähnlich, sondern mitunter ganz ebenso gefunden. Im Grunde nun bauen zwar die Krähen ziemlich ähnlich, wie die meisten Drosseln, bloss nach grösserem Maassstabe, daher in gröberer Weise; aber dennoch, welch' eine gewaltige Verschiedenheit zeigt darin hier Ein und derselbe Vogel (die Purpur-Atzel) unter verschiedenen Himmelsstrichen! Im Süden mehr vereinzelt wohnend, baut er weiter im Norden eine grössere Zahl von Nestern auf Einen Baumast zusammen, als bei uns die geselligsten aller krähenartigen Vögel, die Saatkrähen, deren auf einem ganzen grossen Baume anlegen. Ferner unterscheidet seine Bau- oder Nist-Art sich im Süden gegen die im Norden sichtlich weit mehr, als bei uns das Nisten der Dohle, wenn sie (in sehr seltenen Ausnahmefällen) hohle Bäume statt Mauerlöcher und Felsenritzen dazu wählt, verschieden ist von dem, sich immer ziemlich gleich bleibenden Bauen der Krähen-Arten frei auf Bäumen.

Unter den Nachträgen Audubon's findet sich über dieselbe Vogelart noch Folgendes: †)

„Dr. Bachmann,“ (ein Freund von ihm, Prediger zu Charleston in Carolina, und selbst auch schriftstellerisch als tüchtiger Zoolog bekannt,) „welcher sie gleichfalls in hohlen Bäumen und verlassenen Spechthöhlen bauend gefunden hat, sah sie Gras und Schlamm zu ihrem Baue herbeitragen. In Louisiana brütet sie jedoch an gleichen Stellen, ohne sich dieser Stoffe zu bedienen. In den Mittleren und Nördlichen Staaten dagegen bereitet sie sich ein schönes, wohlvollendetes Nest, wie ich dasselbe in dem Artikel über diese Species in meinem I. Bande beschrieben habe.“ . . . [Nun, in der That: Carolina liegt ja auch bereits nördlicher, als Louisiana, (welches, nebenher gesagt, Audubon's Geburtsland ist, wo er daher mit um so mehr Musse seine frühesten Beobachtungen machte.) Mit der kli-

*) „Tier“, (von „tie“, binden, ein- oder anfädeln,) ist namentlich der Ausdruck für eine Perlenschnur od. dergl. Gl.

***) „Orn Biogr“ I. p. 39. —

†) Ebenda, V, p. 481

matischen Verschiedenheit der geographischen Lage aber, die allmählich anders wird, müssen dann solche, mit dem Klima zusammenhängende Züge in den Sitten der Thiere sich eben so allmählich ändern. Folglich werden stellen- oder strichweise auch diese Verschiedenheiten des Bauens in einander übergehen. Gl.] . . . „Auf den Key's“ (niedrigen, flachen und meist kleinen oder schmalen Inseln) „Florida's habe ich sie nachher in Gesellschaft auf niedrigen Mangroven brütend angetroffen; und obgleich hier der reiche Glanz ihres Gefieders den unserer nordischen weit übertraf, so habe ich, trotz genauester Untersuchung, doch keinen weiteren Unterschied finden können.“ *)

Ganz besonders gross aber, ja nach Audubon's eigener Meinung fast noch grösser, (?) als bei den vorstehend besprochenen Arten, werden diese klimatischen Abweichungen der Nistweise auch bei *Sylvia pinus* Lath. Ueber sie heisst es:

„Gleich vielen anderen Vögeln baut auch der kletternde Fichten-Sänger (Pine Creeping Warbler) in den Südlichen und Westlichen Staaten aus wesentlich verschiedenen Stoffen, ja sogar in sehr abweichender Gestalt. In beiden Carolina's z. B. findet man das Nest von ihm gewöhnlich zwischen die hangenden Fäden (among the dangling fibres) des Spanischen Moores“ (also der *Tillandsia usneoides*) „gestellt; zugleich ist es da auch mit geringerer Mühe und weniger Sorgfalt gearbeitet, als in beiden Jersey's, im Staate New-York, oder in Maine. In letzterem, so wie in Massachusetts, wo der Vogel erst um die Mitte Juni's brütet, bringt er das Nest in grosser Höhe, zuweilen bis zu 50 Fuss über dem Boden an: und zwar, indem er dasselbe an die Zweige eines Gabelastes befestiget. Hier ist es dann immer nur klein, dünn, aber dicht zusammengearbeitet, (compact,) und besteht aus den zarten Halmen trockner Gräser, vermisch mit rauhen, zähen Würzelchen und den Häuten von Raupen oder sonstigen Insecten.**) Das Innere wird aber mit Haaren von Hirschen, Elenuthieren, Waschbären oder anderen Säugethieren, so wie mit zarten, geschmeidigen Würzelchen, Federn und Wolle ausgefüllt. In diesen Landstrichen brütet der Vogel auch nur selten mehr als Einmal jährlich: während er dagegen in den Carolina's, in Georgien und beiden Florida's, unter deren beständige Bewohner (constant residents) er gehört, für gewöhnlich zwei und bisweilen drei Bruten in einem Jahre macht. Dem er legt hier bereits in den ersten Tagen des April Eier: mindestens einen Monat früher, als in den oben genannten Staaten. †)

In Bezug auf die südlichsten Staaten ist schon vorher Folgendes gesagt:

„Am St. Johannes-Flusse in Ostflorida fand ich diese Vögel bereits früh im Februar in vollem Singen begriffen. Ich bin auch

*) Die „Pointe“ dieser Schlussbemerkung richtet sich, wie leicht zu errathen gegen etwaige Trennungs- und Zersplitterungs-Gelüste der „Speciesmacherei,“ zu deren entschiedensten Gegnern Audubon gehört, und die er vorzugsweise bei mehreren seiner Freunde (Swainson, Bonaparte u. a.) auf das Beharrlichste bekämpft, wo dieselben „schlechte Arten“ zu leicht anerkannt oder gar selbst aufgestellt haben.

***) Also wie das von *Hypolaïs*? — †) Ornithol Biogr. vol II, p. 233.

vollständig sicher, (pretty certain,) dass sie daselbst um diese frühe Jahreszeit schon Nester gebaut hatten. Ja, ich halte es für nicht unwahrscheinlich, dass ebenso diese Art, wie manche andere, welche in jenem Lande bereits um dieselbe Zeit des Jahres brüten, nachher erst noch weiter ostwärts reisen und nun hier in demselben Jahre eine zweite Brut erziehen mögen.*)

Letzteres wäre dann ungefähr dasselbe, ja im Grunde noch bedeutend mehr, als was Prof. Savi in Betreff Italiens von dem Hinaufziehen mancher Arten aus der Ebene hinauf die Berge, zwischen der ersten und zweiten Brut, berichtet.

Audubon hat aber, wie man sieht, ähnliche Verschiedenheiten auch vielfach noch bei anderen Gattungen und Arten beobachtet. Deshalb spricht er davon in so allgemeinem Sinne, selbst in seinen Darstellungen des Besonderen. So bei all' dem Vielen, was er hinsichtlich der mannichfachen klimatischen Verschiedenheiten, daher ganz besonders auch gegen die „Zersplitterung der Arten“ selbst, beibringt und beharrlichst mit den schlagendsten Gründen verfißt.

Indess möge, in Bezug auf den hier besprochenen einzelnen Punkt, so weit es die Landvögel betrifft, die vorstehende Auswahl genügen, um darauf aufmerksam zu machen: wie voreilig die Schlüsse sind, die Manche allzu gern aus weit geringeren Abweichungen im Nestbauc etc. bei klimatischen Varietäten ziehen wollen, um hierauf eine vermeintliche „Arts-Verschiedenheit“ derselben zu gründen, oder sie ohne Weiteres gelten zu lassen, wenn Andere deren aufstellen. Denn gerade bei *Icterus Baltimore*, bei *I. spurius* u. s. w. hat, so viel mir bekannt, noch gar Niemand daran gedacht, auch nur eben klimatische Varietäten „aufzustellen.“ Und doch bauen diese Vögel in klimatisch verschiedenen Gegenden auf so wesentlich verschiedene Weise. —

Zugleich aber wird bei diesem Anlasse noch an jene gänzliche Umgestaltung des Kunsttriebes zu erinnern sein, welche Pallas in Sibirien stellenweise bei zweien unserer Schwalben-Arten beobachtet hat. Es war eine Veränderung, die zwar nicht gerade auf wirklich klimatischen, sondern auf sonst örtlichen Gründen beruht, die aber sichtlich noch weit über das hinaus geht, was Audubon hierin bei amerikanischen Vögeln wahrgenommen hat.

Pallas fand nämlich, dass *Hirundo rustica* und *H. urbica*, die sonst nach ihrer Nistweise überall „Maurer“ sind, in manchen Gegenden Sibiriens wegen des Mangels von Felsen, an deren Wände oder in deren Höhlen sie ihre Nester ankleben könnten, ganz entschiedene „Minirer“ geworden sind: indem sie, ähnlich den Uferschwalben, (*H. riparia*,) aber doch auch nicht ohne Weiteres gleich diesen, sich an hohen Ufern der Flüsse Nisthöhlen ausgraben. Ihrer, sonst geltenden Sitte, halbrunde Nester aus feuchtem Schlamme zu bauen, bleiben sie dort nur dadurch so weit als thunlich getrennt, dass sie die Gestalt ihrer Höhlen der ihrer Nester, wie sie diese anderswo bauen, ähnlich machen. Denn anstatt sich, nach Art der Uferschwalben, lange Röhren weit in das Ufer hinein zu graben, bohren sie nur beiläufig 1 Fuss tief

*) Ornithol. Biogr. vol. II, p. 232.

geradeein; dann geben sie der Röhre eine Seitenwendung in einem rechten Winkel, um hier sogleich die eigentliche Nesthöhle in runderlicher Form anzulegen. So erinnert das Ganze doch auch da bei beiden Arten, selbst bei *H. rustica*, allerdings wieder an die Nester der *H. urbana*.

Sonst jedoch ist diese ihre Bauart dort offenbar noch verschiedener von derjenigen, welche sie bei uns beobachten, als jene der Purpur-Atzel in dem südlichen Louisiana von der abweicht, welche sie in den Nördlichen Vereinigten Staaten befolgt. Denn eben dieser Vogel, wo er, wie in Louisiana, Baumhöhlen zum Brüten wählt, findet sie bereits irgendwie fertig vor: während jene beiden Schwalben-Arten sich die Erdhöhlen, wo sie deren bedürfen, erst graben müssen. Wo sie aber Felsen oder Gebäude finden, da kleben sie auch dort, in Sibirien, die Nester an oder in denselben an, ganz wie bei uns. Demnach halten sie es damit in demselben Lande ganz verschieden je nach der Oertlichkeit.

Selbst hiermit aber verfahren sie ähnlich, wie es die Purpur-Atzel theilweise auch thut, wenn letztere auf den Keys des noch südlicheren Florida's zwar nicht in hohlen Bäumen nistet, wie in dem etwas nördlicher gelegenen Louisiana; aber doch auch nicht auf den Aesten von Bäumen, wie in den wirklich Nördlichen Staaten auf denen von Fichten. Der Grund, warum, ergiebt sich auf höchst einfache Weise. Fichten giebt es nämlich zwar in Florida noch hin und wieder, aber nur auf den Anhöhen; daher vor Allem nicht auf jenen kleinen und niedrigen Sumpf- und Sandinseln, welche man „Keys“ nennt. Ebenso tragen diese auf ihrem salzhaltigen, von Meerwasser durchdrungenen Boden entweder gar keine wirkliche, eigentliche Bäume, oder bloss niedrige, knorrige; und jedenfalls besitzen sie keine von solcher Grösse, dass sie Höhlen für so ansehnliche Vögel enthalten könnten. *) Ueberdiess finden auch die etwa vorhandenen sich nicht an solchen Standorten, wie die Atzeln sie in Louisiana suchen. Wohl aber giebt es da um so mehr Sumpfgebüsch, welches dieselben ihrer Nahrung wegen lieben. Daher also die Erscheinung, dass hier einmal das Extrem geographisch in der Mitte liegt: indem es zwar in Louisiana vorkommt, nicht aber noch tiefer südlich, und ebenso nicht weit nördlich. Dasselbe gilt ferner hinsichtlich der Geselligkeit dieser Vögel. Sie nisten in Louisiana gewöhnlich nur zu vereinzelt Paaren, wiewohl gern unweit von einander: weil die geeigneten Bäume gewöhnlich auch nur vereinzelt stehen, und weil selten Einer zwei oder gar mehrere hinreichend grosse Höhlen darbietet. „Auf den Keys von Florida“ hingegen thun sie es wieder „in Gesellschaften;“ freilich nicht in so grosser Zahl bei einander, wie in den nördlichen Staaten: weil natürlich die Mangroven, als blosse Gebüsch oder niedrige Bäume, nur einer sehr viel geringeren Anzahl von Paaren Raum für ihre Nester gewahren, als grosse Fichten. — Man sieht also bei einigem Nach-

*) Daher nisten auf jenen Inseln auch grosse Reiher-Arten, die sonst nur hohe Bäume dazu wahlen, ohne Weiteres gleichfalls auf den Mangrove-Gebüsch mit ihren seltsam hangenden, immer neu einwurzelnden Aesten.

denken sehr leicht ein, warum Audubon ganz Recht hatte, wenn er den etwaigen Trennungsgelüsten einer gedankenlos kleinkrämerischen Speciesmacherei zum Voraus entgegentrat: indem er namentlich auch den stärkeren Glanz des Gefieders bei jenen südlicheren Vögeln mit Recht nur als Folge einer klimatischen Verschönerung ansah.

Es sind aber nicht bloss Landvögel, und nicht bloss die kunstreicheren unter diesen, welche je nach Verschiedenheit des Klima's auf wesentlich verschiedene Weise nisten.

Vielmehr thun auch Wasservögel ein Gleiches. Nur geht bei diesen, weil sie meistens überhaupt nur schlechte Nester bauen, welche sie meistens auf dem Boden anbringen, der Unterschied zum Theile so weit, dass manche dann in wärmeren Ländern eben gar keins bauen, sondern ihre Eier kurzweg auf die blosser Erde legen.

So u. a. die amerikanische Lachmöve. „the Black-headed or Laughing Gull. *Larus atricilla* L.“ Von ihr berichtet Audubon: *)

„Diese Art beginnt, je nach der geographischen Breite, ihr Nest vom 1. März an bis zur Mitte des Juni; und es hat mir geschienen, dass sie auf den Schildkröten-Keys,“ (Tortuga-Key's, der wärmsten von Audubon besuchten Gegend Amerika's,) „zwei Bruten aufzog. **“) In New-Jersey und weiter ostwärts gleicht ihr Nest dem der ringschnäbeligen Möve, *Larus zonorhynchus*: indem es aus trockenem Seegrass und Landpflanzen besteht, welche eine 2 und bisweilen 3 Zoll hohe Lage bilden, mit einer wohlgerundeten Vertiefung in der Mitte, von $4\frac{1}{2}$ —5 Zoll im Durchmesser und $1\frac{1}{2}$ Zoll Tiefe. Diese Höhlung wird aus zarteren Gräsern gebildet, die in recht hübscher Kreisform hingelegt sind. . . . †) Auf den Tortuga's, wo diese Möven gleichfalls in grosser Menge brüten, fand ich die Eier in seichte Gruben gelegt, welche in den Sand gekratzt waren. Zu Galveston in Texas,“ (also schon weiter nördlich, so wie überhaupt in minder warmer geographischer Lage,) „fand ich die Nester derselben auch weniger stoffreich, (less bulky,) als in den Jersey's.“

„Diess,“ so schliesst er, „bewies mir also wiederum, wie viele Vögel sich in solchen Dingen durch Verschiedenheiten der atmosphärischen Temperatur und der Oertlichkeit leiten lassen.“

Vollkommen eben so weit gehen aber, wie er nicht weit nachher

*) Ornith. Biography, vol IV, p. 124

**) Ein Fall, der noch bei keinem Schwimmvogel beobachtet worden ist und jedenfalls weiter nordwärts auch bei dieser Mövenart nicht vorkommt. Gl.

†) Hier schiebt A. die Erwähnung eines besonderen Ausnahmefalles ein, der wohl verdient, nebenher auch gegenwärtig mitangeführt zu werden: obgleich er mit unserer vorliegenden Frage (über klimatische Abweichungen) Nichts zu thun hat. Nämlich: „Einst fand ich ein Nest, welches gleichsam aus zweien bestand. Das will sagen: zwei Paar hatten Ein Nest von beinahe der doppelten Grösse eines gewöhnlichen gebaut; und bei regnerischem Wetter sassen daher auch zwei Vögel darauf, ganz dicht bei einander, aber jeder auf seinen eigenen 3 Eiern. Ich beobachtete, dass ebensowohl die Männchen, wie die Weibchen, sich bei dieser neuen Art von Genossenschaft (new sort of partnership) sehr gut vertrugen: indem sie einander so viel gegenseitige Anhänglichkeit bewiesen, als wären sie Brüder und Schwestern.“ Gl.

erzählt, diese Abweichungen auch bei der kleinsten Seeschwalbe, „least Tern, *Sterna minuta* Lin.“ *)

„Obgleich die kleine Seeschwalbe an den Küsten unserer Südlichen und Mittleren Staaten bloss eine sehr seichte Grube in den Sand scharrt, um da ihre Eier hineinzulegen, (was je nach der geographischen Breite der Gegend meistens vom Anfange des April bis zum Aufgange Juni's geschieht:) so hatten doch diejenigen, welche ich an der Küste von Labrador brütend fand, sehr wärmende Nester gebaut, (had formed very snug nests.) Dieselben bestanden aus kurzen Stückchen trocknen Moooses, die gut zusammengearbeitet waren, (well matted together;) und sie hatten beinahe die Grösse von Nestern der Wanderdrossel. Dagegen hatten diejenigen, welche wir auf den Inseln in der Nähe der Galveston-Bai antrafen, ihre Eier bloss auf trockenenes, herbeigeschwemmtes Schilf (drifted weeds) gelegt, welches sie zu diesem Zwecke zusammengelesen zu haben schienen.“

Ueber den, in Nordamerika sehr häufigen „gefleckten Wasserläufer, „Spotted Sandpiper, *Totanus macularius* Temm.“, findet sich in dieser Hinsicht folgender Bericht, der wo möglich noch merkwürdiger ist: **)

„Auf der Insel von Jestico, im Golfe des St. Lorenzstromes, hatten ungefähr 20 Paare am 11. Juni Nester mit Eiern; und die Luft war, so lange wir da verweilten, von den wohlklingenden Tönen ihrer Stimmen erfüllt. Die Nester waren zwischen dem hohen, schlank-aufgeschossenen Grase angebracht, welches den südlichen Theil der Insel bedeckte. Sie waren stoffreicher, (more bulky,) als je eines, welches ich südwärts vom St. Lorenz-Golfe untersucht habe. Und doch waren sie noch gar nicht zu vergleichen mit denen, die wir in Labrador fanden. Hier standen sie auch jedes Mal (in every instance) unter Felsrändern verborgen, (concealed under ledges of rocks,) die mehrere Fuss weit über sie hervortraten: so dass ich sie wahrscheinlich gar nicht bemerkt haben würde, wenn nicht bei meinem Vorübergehen die Vögel daraus abgeflogen wären. Diese Nester nun waren aus trockenem Moose gemacht, welches bis zu einer Höhe von 6—9 Zoll aufgeschichtet war, (raised to the height of from six to nine inches,) dann inwendig sorgfältig mit zarten Grashalmen belegt, und mit Federn der Eider-Ente warm ausgefüllt.“ — Gewiss ist Letzteres eine Nistweise und Bauart, wie Niemand sie bei einem Wadvogel vermuthet haben möchte. — —

So zum Erstaunen weit, und doch auch so stufenweise vorwärts, dass keine Gränze zwischen den Extremen übrig bleibt, gehen auch hierin die Abweichungen, welche das Klima und mit ihm die Oertlichkeit hervorruft, und welche den jedesmaligen Umständen gemäss bald so, bald so anzuwenden, die Natur dem, von ihr wohl-berechneten Instincte der Thiere selbst überlassen hat.

Wie zum Erbarmen kleinlich muss, dem gegenüber, jene so genannte „Ansicht“ (!?) der „Artenzersplitterer“ erscheinen, die sich lebende Geschöpfe nur in jeder Beziehung, (nach Grösse, Gestalt,

*) Ebenda (Band IV) S. 177.

**) Gleichfalls in demselben Bande, aber schon früher, S. 81—82.

Färbung, Wohnort und sonstigem Wesen,) in so enge „spanische Stiefeln“ eingeschnürt denkt und sie zugleich so gänzlich als von allen Einflüssen der, auf ihr Leben einwirkenden äusseren Verhältnisse losgelöst betrachtet will, dass sie unter allen Klimaten einander auf's Haar gleichen sollen! (Denn anderenfalls heisst es bekanntlich so gleich: Joh, triumphe! eine „neue Art.“) Und ein, der Natur so offenbar zuwiderlaufendes Treiben soll „Natur-Forschung“ sein? Ein so naives, gänzlichliches Nichtkennen, Verkennen oder wissentliches Verlängnen der allgemeinsten Grundlagen alles Naturwissens, nämlich des physikalischen und physiologischen, will oder soll für „wissenschaftlich“ und für speciell naturwissenschaftlich gelten? „Credat Apella!“ —
Berlin im Juli 1854.

Das Nisten von Seidenschwänzen in Deutschland.

Von

Dr. C. W. L. Gloger.

Wir haben vor Kurzem die mehrfach eigenthümlichen Umstände betrachtet, unter welchen die Fortpflanzung der amerikanischen Seidenschwanz-Art, (*Bombycilla americana* s. *carolinensis*,) geschieht. *) Hiernach zu schliessen, muss aber die Aussicht, endlich wirkliche Anklärung über das Brutgeschäft der unserigen aus dem Norden unsres Welttheiles zu erhalten, wohl auch gegenwärtig noch ziemlich weit in die Ferne gerückt erscheinen: weil dabei allzu viel auf günstige oder nicht günstige Zufälligkeiten ankommen dürfte. Um so mehr wird man dazu jede, sich mehr in der Nähe darbietende Gelegenheit wahrnehmen müssen, wo ausnahmsweise eine, wenn auch geringe Anzahl dieser Vögel den Sommer in Deutschland zubringt.

Dass Letzteres weit öfter geschehen mag, als man bisher gedacht hat, scheint gewiss; und dass sie in solchem Falle auch hier nisten, wird aus leicht ersichtlichen Gründen eben so wenig zu bezweifeln sein. Es würde vielmehr allen begründeten Voraussetzungen widerstreiten, das Gegentheil für irgend wahrscheinlich anzusehen. Denn gerade bei den Seidenschwänzen wäre ein Hinderniss, welches sie davon zurückhalten sollte, noch weniger abzusehen, als bei den meisten anderen sonst ebenfalls mehr nördlich, oder weiter südlich wohnenden Vögeln: wenn von diesen gleichfalls einige den Sommer hindurch ausnahmsweise bei uns verweilen.

Der Trieb, sich fortzupflanzen, erwacht ja bei allen Thieren eben mit der entsprechenden Jahreszeit; so denn auch bei den Vögeln. Er hängt daher an und für sich durchaus nicht von dem Grade geographischer Breite oder gar Länge der Gegend ab, wo dergleichen zurückgebliebene, oder weiter als gewöhnlich vorgedrungene Individuen sich dann, im Gegensatze zu der gewöhnlichen Sommerheimath der übrigen, zufällig befinden.

*) S. das II. Heft d. „Journalen“, von Jahrg. 1854. S. 175 — 179.